

## 1945 – Der Schuldiskurs als Generationenphänomen

### 1. Einführung

Axel Eggebrecht betitelt einen von ihm im Jahr 1979 zuerst herausgegebenen „Gedanken über Deutschland seit 1945“ (Untertitel) beinhaltenden Sammelband mit: „Die zornigen alten Männer“. Zu Beginn des Vorworts konstituiert Eggebrecht die titelgebende Gruppierung als Generation:

„Wir alle waren 1945 imstande zu beurteilen, was wir in den vergangenen zwölf Jahren erlebt hatten, es zu analysieren, seine Ursachen zu untersuchen. Jeder von uns hatte sich auf irgendeine Art als Gegner Hitlers erwiesen. [...] Dieses gemeinsame Erlebnis schuf ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das bis heute lebendig blieb. [...] Wir wollen glaubwürdig bleiben. Dazu gehört, daß wir uns abgrenzen gegen die Gleichgültigen; und erst recht gegen jene erwiesenermaßen Mitschuldigen, die es verstanden, ihre Vergangenheit zu vernebeln und bis in maßgebende Stellen unserer Republik vorzudringen.“ (Eggebrecht 1980: 7)

Die Kriterien Eggebrechts, aus denen er ein generationelles Bewusstsein ableitet („Wir alle“; „Gefühl der Zusammengehörigkeit“), sind ein gemeinsamer Erfahrungshorizont („die vergangenen zwölf Jahre“) und eine geteilte Weltsicht („Gegner Hitlers“). Diese Kriterien sind einerseits vergangenheitsbezogen motiviert (auf die Jahre 1933 bis 1945 bezogen), andererseits, gegenwartsbezogen, mit moralischem Anspruch versehen („wir wollen glaubwürdig bleiben“). Eggebrecht setzt dann die vergangenheitsbezogene Generationenkonstitution fort und grenzt für die Nazizeit eine ältere, eine mittlere und eine jüngere Generation voneinander ab. Die mittlere Generation konstituiert er als diejenige, „die 1933 jünger als zwanzig gewesen“ (ebd.: 9) und aufgrund fehlender Erfahrung mit dem Krieg „anfällig für Parolen wie ‚Brot und Arbeit‘“ (ebd.) war. Die ältere Generation dagegen, obwohl auch hierunter „viele Hitlerbegeisterte“, zeichne sich dadurch aus, dass „mindestens ebenso viele um die Jahrhundertwende Geborene [...] dem

Mann aus Braunau von Anfang an distanziert gegenüber[standen]“ (ebd.). Die Tatsache, dass „die mittleren Jahrgänge aus begreiflicher Scheu geschwiegen haben“ (ebd.), habe dazu geführt, dass deren „Kinder sie insgeheim für schuldiger hielten als sie waren“ (ebd.: 9 f). Mit dieser Konstellation begründet Eggebrecht den Impuls für sein Buchprojekt. Er gibt den „Älteren“, einer Generation, die er auch „wir Leute der ersten Stunde“ (ebd.: 15) nennt, auf, die Aufarbeitung dieser „Versäumnisse [...] nach[zu]holen“ (ebd.: 10).

Dieser Text Axel Eggebrechts exemplifiziert: In Bezug auf den politischen und gesellschaftlichen Umbruch von 1945 besteht ein hohes Generationenbewusstsein, das sich sowohl auf die Zeit des Nationalsozialismus – im Sinn des Bewusstseins einer geteilten Erfahrung – als auch auf die seines Endes bezieht – im Sinn des Bewusstseins einer aus dieser Erfahrung abzuleitenden Verantwortung, das noch mehr als dreißig Jahre später aktiv ist.

Die von Eggebrecht und seinen Autoren vertretene Generation – Eggebrecht, Jahrgang 1899, war zum Zeitpunkt der Niederschrift achtzig Jahre alt – ist diejenige, die (insofern natürlich nazistisch nicht belastet) nach dem Ende des Nationalsozialismus Verantwortung übernahm bzw. von den Alliierten übertragen bekam.<sup>1</sup> Es ist diejenige Funktionselite, deren ältere Vertreter vielfach bereits zur Zeit der Weimarer Republik am Diskurs beteiligt waren: Konrad Adenauer (Jahrgang 1876), in der Weimarer Zeit Oberbürgermeister von Köln, 1949 erster Kanzler der Bundesrepublik Deutschland; Friedrich Meinecke (Jahrgang 1862), angesehener Historiker der 1920er Jahre, der 1945 mit seinem Buch „Die deutsche Katastrophe“ einen wichtigen Diskursbeitrag leistete; Paul Löbe (Jahrgang 1875), Vizepräsident der Weimarer Nationalversammlung und Mitglied des Reichstags, von 1949 bis 1953 Alterspräsident des Bundestags; Wilhelm Keil (Jahrgang 1870), Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und des Reichstags, von 1947 bis 1952 Präsident des Landtags von Württemberg-Baden; Karl Jaspers (Jahrgang 1883), in den 1920er Jahren weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannter Psychiater und Philosoph, der 1946 ein Standardwerk des Schulddiskurses, „Die Schuldfrage“, veröffentlichte – dies sind einige wenige, auf den Westen bezogene Beispiele (im Osten war die Situation nicht anders). Dennoch: Wir sprechen nicht von den 1945ern, im Gegensatz zu den 1848ern, den 1870ern, der Frontsoldatengeneration, den 1968ern. Und auf den Nationalsozialismus und seine

<sup>1</sup> Dass die Nachkriegsgeschichte der Funktionseliten nicht konsequent war und die Integrationspolitik Adenauers durchaus keine Berührungängste aufwies, ist bekannt (s. Frei 1999), dennoch ist der personelle Kontinuitätsbruch dominant.

Folgen bezogene Generationenzuweisungen wie *skeptische Generation* oder *vaterlose Generation* sind Kategorisierungen der Jugend, nicht aber der nach 1945 dominant den Diskurs bestimmenden *alten Männer* von Weimar. War diese Generation aufs Ganze gesehen zu belastet, um die wenigen nicht Belasteten im Sinn einer eigenen Erfahrungsgemeinschaft herauszulösen? War die Durchmischung mit ehemaligen Nazis zu groß, um diese Generation, die die Nachkriegsgesellschaft und die Bundesrepublik aufbaute, zu einer kohärenten Gruppierung zu harmonisieren?

## 2. Gegenstand

Was uns im Folgenden interessieren wird, sind nicht die sprachlichen Phänomene, die in der Regel als generationenspezifische Wortschätze, als alterstypische Kommunikationspraktiken oder als altersbedingte Sprachdefizite linguistisch dargestellt werden.<sup>2</sup> Vielmehr geht es um die Konstituierung eines spezifischen, als Generationenphänomen zu beschreibenden Diskurses der frühen Nachkriegszeit. Wir fragen: Mit welchen Kategorien lässt sich die Generationenspezifität des Diskurses der frühen Nachkriegszeit 1945 ff. darstellen? Welche sprachlichen Repräsentationen des Nachkriegsdiskurses lassen sich als generationelles Phänomen dieses Diskurses interpretieren? Damit ist die Untersuchungsperspektive der kulturwissenschaftlichen, diskursanalytisch orientierten Linguistik eingenommen.<sup>3</sup> Denn: Wir fragen 1. nach sprachlichen Repräsentationen eines einen gesellschaftlichen Diskurs beherrschenden und in auffälliger Weise durch eine bestimmte Altersgruppierung etablierten Themas; 2. nach Repräsentationen von Bewusstsein, in unserem Fall von Alters- bzw. Generationenbewusstsein als Ausdruck des kollektiven Selbstverständnisses der Akteure; 3. nach der kollektiven Konzeption derjenigen generationellen Gruppierung, deren sprachliche Repräsentation im Kontext der Entfaltung des Diskursthemas eine spezifische argumentative Funktion erhält.

Zur Beantwortung dieser Leitfragen setzen wir voraus: Die Generationenspezifität lässt sich als Diskurs kennzeichnen, der das Thema *Schuld* und, im Rahmen dieses Themas, das Subthema *Jugend* auf generationenspezifische Weise konstituiert. *Schuld* ist dasjenige Thema, das die Diskurse der Funktionseliten in der frühen Nachkriegszeit determi-

<sup>2</sup> Stellvertretend seien hier genannt Cheshire 1987; Coupland/Coupland 1990; Coupland/Ylänne-McEwen 2005; Eckert 1997; Fiehler 2010; Helfrich 1979; Light 1993; Thimm 2002.

<sup>3</sup> Vgl. die Beiträge in Warnke 2007 und in Warnke/Spitzmüller 2008.

niert, und insofern diese Diskurse von der Generation der vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Geborenen bestimmt wird, erweist sich diese thematische Orientierung als evidentes Generationenphänomen. – Dass sich außerdem diese Funktionselite aus Gründen der Opportunität aufgegeben hat, das Thema öffentlich und selbstkritisch reflektierend zu bearbeiten, sei nicht verschwiegen.

### 3. Generation als „Erfahrungsgemeinschaft“ (Karl Mannheim)

Seit dem früheren 16. Jahrhundert bezeichnet Generation eine Alterskohorte im Sinn von „Gesamtheit von zu einer bestimmten Zeit geborenen Menschen“ (vgl. Paul 2002, s. v. *Generation*). Seit dem 19. Jahrhundert wird mit „Generation“ auch eine Zuordnung zu einem bestimmten Erfahrungs- und Erlebnisbereich ausgedrückt. Daraus entwickelt Karl Mannheim („Das Problem der Generation“, 1928) ein Generationenkonzept, das entscheidende Erfahrungen in der Kindheit und Jugend als prägend für eine Generation beschreibt. Mannheim unterscheidet zwischen Generationszusammenhang (gekennzeichnet von gleichen Erfahrungszusammenhängen ohne Unterscheidung je spezifischer Positionen innerhalb dieser Zusammenhänge) und Generationseinheit (nach Positionen und Beteiligungen sowie Einstellungen unterscheidbare Generationszusammenhänge). Das 1957 erschienene Buch des Soziologen Helmut Schelsky, „Die skeptische Generation“, schließt an dieses Konzept an.

Unter Absehung der Prägung in Kindheit und Jugend ist Erfahrungsgemeinschaft eine Form, sich als Individuum einer Gruppe (*Wir*) zuzuweisen,

„die biographische Verortung in Zeit und Geschichte, d. h. als Zeitgenosse, als Altersgenosse und als Mensch in einem bestimmten Lebensalter mit Blick auf die anderen – jüngeren oder älteren – Altersgruppen.“ (Daniel 2001: 331).<sup>4</sup>

Unter dieser Voraussetzung, dass „life experiences [...] age meaning“ (Eckert 1997: 167) konstituieren, wird natürlich nicht übersehen, dass die Kategorie „Erfahrung“ darauf hinweist, „dass die kulturelle Deutungsarbeit an den Herausforderungen zu kultureller Sinnbildung im-

<sup>4</sup> „Ein solcher Blick ist immer von Deutungsbedürfnissen, zeittypischen Wahrnehmungen und qualitativen Annahmen bestimmt und zielt mehr oder weniger explizit auf das, was man mit vielen Bedeutungsnuancen ‚Generation‘ nennt. Der Begriff ‚Kohorte‘ bezieht sich demgegenüber eher auf Jahrgangsklassen und Altersgruppen als numerische Größen im Gefüge der Gesamtbevölkerung und auf deren demographische Spezifika.“ (Daniel 2001: 331)

mer schon auf dem brüchigen und kontingenten Boden eingespielter, kulturell tradierter Interpretationen und Deutungen erfolgt“ (Jaeger/Liebsch 2004: X f).

Dieser *Blick auf die anderen* hat in der frühen Nachkriegszeit von 1945 ff. eine spezifische Qualität. Es ist der Blick der den Diskurs bestimmenden Älteren auf eine Jugend, deren Altersgruppe je nach Argumentationszusammenhang variabel konzipiert wird: vergangenheitsbezogen als Verführte, zukunftsbezogen als Verantwortungsträger einer neuen Zeit, immer also im Zeichen von Schuld bzw. Unschuld. Insofern erweist sich insbesondere im Zusammenhang mit dieser Konstellation, dass *Generation* ein Relationsbegriff (Cassirer) ist, „der Verbindungen zwischen ansonsten als getrennt erscheinenden Phänomenen und Ebenen herstellt, ohne sie aufeinander zu reduzieren und ohne ihre konkreten Ausprägungen hinter Abstraktionen verschwinden zu lassen“ (Daniel 2001: 342).

Die Qualität des *Blicks der Älteren auf die Jungen* wird sprachlich und textuell spezifisch repräsentiert. Darum soll es im Folgenden gehen, wenn Jugendkonzeptionen im Kontext des Schulddiskurses der frühen Nachkriegszeit als generationell determinierte und argumentativ funktionalisierte Konstrukte dargestellt werden.

#### 4. Perspektiven des Generationendiskurses: Zeitreflexionen und Schuldbewertungen

Umbruchzeiten sind u. a. gekennzeichnet von einem hohen, sich in entsprechenden Reflexionen ausdrückenden Zeitbewusstsein.<sup>5</sup> Das war 1945 nicht anders. In allen drei Dimensionen wird Zeit reflektiert, und Relationsinstanz dieser Zeitreflexionen der frühen Nachkriegszeit ist im Diskurs der politischen und intellektuellen Funktionselite die Schuld der Deutschen. Das Diskursthema *Schuld* wird im Raster dieser drei Zeitdimensionen ausgeführt, soll heißen: Die Beteiligten fragen vergangenheitsbezogen nach der zur Zeit des Nationalsozialismus begangenen Schuld sowie danach, wie diese Schuld zu kategorisieren und zu bewerten ist; und sie konzipieren Zukunft als Kompensation und damit als Folge begangener Schuld. Diese Bewertungen und Refle-

<sup>5</sup> Die Kulturwissenschaft versteht Zeitbewusstsein als die „Frage nach dem inneren Verhältnis und dem wechselseitigen Konstitutionszusammenhang von Kultur und Geschichte. Inwieweit gründet die Geschichtlichkeit des Menschen in seiner Fähigkeit zur Kultur und umgekehrt. [...] Geschichtsbewusstsein, Erinnerung und Gedächtnis als fundamentale Medien und Modi der kulturellen Überlieferung [...]. Dabei spielt das historische Zeitbewusstsein eine zentrale Rolle.“ (Jaeger/Liebsch 2004: XII)

xionen sind bedingt von Haltungen der Zeitgenossen zu ihrer Gegenwart: Ihre Gegenwartskonzeptionen sind die Voraussetzung sowohl für die vergangenheitsbezogenen Schuldbewertungen als auch für die Zukunftskonzepte der Beteiligten.

In allen drei Zeitdimensionen ist in dieser Umbruchzeit, unter dem Zeichen von Schuld und Unschuld bzw. Nichtschuld, das Thema *Jugend* präsent. Zwar scheint es ein allgemeines Phänomen von Umbruchzeiten zu sein, dass „traditionelle[...] mentale[...] Strukturen“ auf „neue[...] Erfahrungen und Wahrnehmungen“ stoßen, weshalb „Beharungs- und Wandlungspotentiale [...] sich in solchen Zeiten besonders kraß gegenüber[stehen] und [...] sich oft in ausgeprägten Generationenkonstellationen nieder[schlagen]“ (Reulecke 1987: 9). Für die Zeit nach 1945 müssen wir jedoch festhalten, dass Jugend insofern in spezifischer Weise eine Verdichtung des Nachkriegsdiskurses darstellt, als sich im Konzept der Jugend die wesentlichen Dimensionen des Nachkriegsdiskurses – nämlich sein zentrales Thema *Schuld* und die explizite Reflexion dieses Themas in den drei Zeitkategorien – aufheben.

Jugend also hat, als Adressat und als Redegegenstand, Konjunktur in der frühen Nachkriegszeit: Reden wie die Ernst Wiecherts „An die Jugend“ im Jahr 1945, auf die zurückzukommen ist, und die Gründung zahlreicher „Zeitschriften für die ‚junge Generation‘“ (Reulecke 1987: 17) sind Beispiele. Am 18. Mai 1946 ruft Karl Geiler, erster Ministerpräsident von Hessen, zum „Tag der jungen Generation“ zusammen und er mahnt,

„auch in der ersten Lage, in der wir uns befinden, um Deutschlands und auch um Europas willen den Mut nicht sinken zu lassen [...], um mit der letzten Entschlossenheit des Lebenswillens den Blick von dem Abgrund der Vergangenheit hinweg auf den steilen Berggrat der Zukunft zu wenden, die vor uns liegt.“ (Geiler 1946: 111)

„Mut“ ist Geilers Kampfruf und Argument zugleich, um den Blick „auf den steilen Berggrat der Zukunft zu wenden“; und mit der Überzeugung, „die vor uns liegt“, reklamiert er trotzige Bereitschaft, das desolate Jetzt zu ignorieren – wer von Zukunft redet, redet zwangsläufig von Jugend, und ganz besonders in der frühen Nachkriegszeit nach 1945. Zu erwähnen ist schließlich auch die Gründung des Bundesjugendrings im Jahr 1949, der im September 1952 eine bundesweite *Woche der Jugend* veranstaltet.

Wir können verallgemeinernd sagen, dass, insofern in Umbruchzeiten über Zeit reflektiert wird, auch *Jugend* als Konzeption einer Gesellschaft ein diskursiv bearbeitetes Thema ist. Dass Jugend ein gesell-

schaftliches und damit sprachliches Konstrukt ist,<sup>6</sup> wird jedoch womöglich nirgends dann so deutlich, wenn Jugendkonzepte – wie im Schulddiskurs von 1945 – in argumentative Kontexte eingelassen sind, also Funktionen zugewiesen bekommen. Diese Funktionalisierung von Jugendkonzepten und ihre sprachlichen Repräsentationen sind ihrerseits einzuordnen in die Mentalitätsgeschichte der frühen Nachkriegszeit.<sup>7</sup> Diese Mentalitätsgeschichte ist beschreibbar als kollektiver Versuch, im Kontext des Bewusstseins einer Schuld historischen Ausmaßes eine anschlussfähige Identität wiederzuerlangen, die es erlaubt, im Chor der Völker wieder mitzusingen. Jugendkonzeptionen sind in dieser Konstellation gleichsam die Projektionsflächen, auf denen sich eine solche anschlussfähige Identität abbilden lässt.<sup>8</sup> Wir können also sagen: Der Jugend auf spezifische Weise thematisierende Schulddiskurs der frühen Nachkriegszeit ist ein generationsspezifischer Identitätsdiskurs, und Jugendkonzeptionen dienen zur Konstituierung einer deutschen Nachkriegsidentität.<sup>9</sup>

Beginnen wir unsere Rekonstruktion mit den Gegenwartsreflexionen der Beteiligten. Abgesehen davon, dass die Diskursbeteiligten mit einem hohen, auf den 8. Mai 1945 bezogenen Zäsurbewusstsein (*heute, heutige, das/unser Heute, jetzt, unsere/in dieser/in solch einer Zeit, in dieser Stunde*) ihre Gegenwart als Zeit der Befreiung, der Fragen und vor allem der Prüfung thematisieren,<sup>10</sup> verdichtet sich das dominierende

<sup>6</sup> In der Formulierung Reuleckes: „[D]ie zeitgenössische Wahrnehmung von Jugend einerseits, das Gesamtbündel an weltanschaulichen Ideen, an Verhaltensempfehlungen und Wertmustern andererseits, das der Jugend als geistiges Erbe mit auf den Weg gegeben wird, [sind] zentrale Indikatoren für die Art und Weise [...], wie eine konkrete Gesellschaft sich über sich selbst vergewissert bzw. wie ihre ‚Sinnproduzenten‘ und ihre ‚Vordenker‘, ihre an der Erziehung im weitesten Sinn beteiligten Institutionen und ihre Medien als Wegweiser agieren.“ (Reulecke 1987: 10) Generalisierend lässt sich sagen: „[A]ge [...] is socially negotiable.“ (Coupland/Ylänne-McEwen 2005: 2337)

<sup>7</sup> Vgl. Hermanns 1995.

<sup>8</sup> „[D]er Begriff [...] [steht] für ein Geflecht kultureller Selbst-Verhältnisse [...], in denen Menschen einander als einzigartige und unverwechselbare Individuen begegnen und sich ihrer Situierung im kulturellen Kontext vergewissern. [...] Die Formierung von Identität impliziert Prozesse der kulturellen Integration, aber auch solche der Abgrenzung und Exklusion, die sich ihrerseits auf raffinierte Weise als mit Formen der Vergemeinschaftung oder der Vergesellschaftung verpflichtet erweisen.“ (Jaeger/Liebsch 2004: XII)

<sup>9</sup> Ich beziehe mich im Folgenden auf Kämper 2005, wo auch die historischen Quellen sowie die dieser Studie zugrundeliegende Perspektive der linguistischen Diskursanalyse ausgeführt sind.

<sup>10</sup> „Dieses Heutige, Diesseitige, [...] ist ja nur ein Teil unseres Gesamtdaseins, das auch die geistig-seelische Welt und damit sowohl das Vergangene wie in gewissem Sinne auch das Künftige mit umfaßt. Je mehr wir uns der Ganzheit unseres Daseins in diesem Sinne bewußt sind, desto weniger kann das Heutige, Nieder-

Deutungsmuster der Gegenwart in der Vorstellung *Wendezeit* (*Zeit(en)wende*, *Wendepunkt*, *Wende*, *Weltwende*).<sup>11</sup> *Wendezeit* bzw. entsprechende Bezeichnungsalternativen sind zentrale Vokabeln der frühen Nachkriegszeit, deren Gebrauch aus einer inventarisierenden Betrachtung der Gegenwart resultiert, die ihrerseits den Befund von anschlussfähigen, nicht gänzlich vernichteten Beständen zutage fördert.<sup>12</sup> Das Deutungsmuster der *Wendezeit* repräsentiert ein trifokales Konzept, das es erlaubt, den Fokus gleichzeitig zu richten auf die Vergangenheit, um den Nationalsozialismus als das Ende einer historischen oder geistesgeschichtlichen Entwicklung zu beschreiben, Gegenwart also als Untergang der Vergangenheit zu sehen,<sup>13</sup> auf die Gegenwart, um das Jetzt als Zeit des Umbruchs zu betonen,<sup>14</sup> und auf die Zukunft, um die Gegenwart als den Beginn einer neuen Zeit, die Zukunft erlaubt,<sup>15</sup> zu imaginieren. Es ist vor allem diese zukunftsgerichtete Be-

drückende Gewalt über uns gewinnen, desto freier vermögen Geist und Seele in uns ihre Schwingen zu entfalten. [...] Aus einem solchen Welterleben [...] hat sich [...] unsere innere substantielle Haltung der Gegenwart gegenüber zu ergeben. Um sie näher zu bestimmen, ist es nötig, sich darüber klar zu werden, wo wir zeit- und geistesgeschichtlich heute stehen.“ (Geiler 1947: 172 f.)

<sup>11</sup> „Wir stehen an einem historischen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands“ (Pieck 1945: 7); „Wendepunkt in der äußeren Politik Deutschlands“ (Dahlem 1945: 262); „[a]n der gegenwärtigen historischen Wende“ (KPD 1945: 18); „In der Geschichte unseres Volkes ist ein Wendepunkt eingetreten“ (Spandauer Synode 1945: 139); „Wendeweiten der Geschichte“ (Heim 1946: 5); „Deutlich zeichnet sich [...] das Heraufziehen einer Zeitenwende ab“ (Pribilla 1947: 119).

<sup>12</sup> „Es ist ja doch noch derselbe Strom, der zu unseren Füßen fließt, unser Rhein, der Strom, dem Köln seinen Wohlstand und seinen Glanz, dem es den offenen und heiteren Geist verdankt, der seine Bewohner auszeichnet. Er strömt nach wie vor durch Köln, und nach wie vor weisen die Türme, die unser Dom gen Himmel reckt, ungebrochen zum Himmel empor.“ (Adenauer 1945: 81)

<sup>13</sup> „[U]nter der Menschheit [ist] ein richtiges Gefühl dafür vorhanden, daß ein Gleichgewicht zerstört ist und sich irgendetwas dem Ende nähert. Eine Welt-epoche scheint abgelaufen zu sein.“ (Steltzer 1947: 172)

<sup>14</sup> „Unvorstellbar noch für uns Miterlebende ist in seinem letzten Ausmaße der Wechsel aller staatlichen, politischen und kirchlichen Szenerie“ (Heinemann 1945/46: 19); „dem unerhörten Wandel, der im ganzen Lebensgefühl unserer Generation sich vollzieht“ (Asmussen 1947: 5).

<sup>15</sup> „In diesen vergangenen Wochen und Monaten ist nun ein neues Kapitel in der Geschichte unseres Volkes und unserer Kirche aufgeschlagen (Böhm 1945: 125); [W]ir [...] nähern uns der Paßhöhe, auf der uns die Aussicht in ein neues Land erwartet. [...] Und frei liegt der Weg nun vor dem deutschen Erzieher“ (Deiters 1945: 19); „an der Wiege der Neuordnung der deutschen Dinge“ (Kaiser 1946: 203); „der größte Umbruch seit vielen, vielen Zeiten. [...] Es bricht ein neues Zeitalter an. Der Übergang ist unbequem, vielleicht sogar schmerzhaft. Das sind [...] die Geburtswehen der neuen Zeit“ (Färber 1947: 423); „Ein Zeitalter geht zu Ende, ein neuer Menschheitstag steigt unter Geburtswehen über den Völkern auf. [...] Schwer drücken die Sterbensnöte einer untergehenden Welt und die Geburtswehen der neuen“ (Fuchs 1948: 7).

deutungsfacette der Gegenwartsdeutung *Wendezeit*, die das Wendezeit-Konzept für die Beteiligten so überaus angemessen erscheinen lässt.<sup>16</sup> Denn die durch ihn mit bezeichnete Vorstellung von Epochalität erlaubt es nicht nur, die Vergangenheit über die Gegenwart hinweg rasch zu erledigen. Darüber hinaus richtet man damit außerdem den Fokus vom nationalen auf ein welt-, menscheits- und geistesgeschichtliches Szenario, um so die deutsche Isolierung aufzuheben, dies insbesondere repräsentiert von dem das Deutungsmuster variierenden Leitwort *Zeitenwende*.

Jugend erfährt in dieser Konstellation hohen Gegenwartsbewusstseins Aufmerksamkeit – als Adressat von Reden, die „An die Jugend“ heißen, vor allem aber als Redegegenstand, als Instanz, die unbedingte Wahrheit fordert:

„[A]n den Trümmern des von ihnen selbst zerstörten Vaterlandes stehen die vielen Unbelehrbaren und klagen an. Wie nach 1918 sehen sie nicht die Größe ihrer eigenen Schuld, belügen sich selbst und vergiften das Volk und vor allem die Jugend mit neuen Dolchstoßlügen.“ (Schumacher 1945: 252)

Jugend verpflichtet, erst recht in einer Gegenwart, die einerseits die Unwahrhaftigkeit des Nationalsozialismus im Rücken hat, deren Zukunft andererseits alles andere als gewiss ist.

Unter dieser Voraussetzung einer als *Wendezeit* konzipierten Gegenwart repräsentieren die Beteiligten vergangenheitsbezogen ihre Schuldbewertungen und -kategorien. Das diskursiv manifeste Schuldkonzept der frühen Nachkriegszeit drückt sich in der Konstituierung dreier Gruppen von Schuldigen und ihnen je entsprechenden Schuldarten aus: die Gruppe der wirklich Schuldigen (*gewissenlose Abenteurer, Verbrecher, würgender Tyrann, Henker*)<sup>17</sup> – ihr werden die demoralisierten Kriminellen und Hauptakteure der Nazizeit zugewiesen, die man leicht aus dem Volk der Deutschen isolieren und stigmatisieren kann.

<sup>16</sup> „[N]ach 1945 ist es nicht zuletzt das Bedürfnis der Erwachsenengeneration, das desaströse Ende einer Gesellschaftsordnung auch als Übergang – statt nur als Bruch – zu sehen, was dazu führt, daß von links bis rechts der jungen Generation angetragen wird, ein von der Vergangenheit unbelastetes neues Deutschland zu repräsentieren.“ (Daniel 2001: 333)

<sup>17</sup> „[...] die gewissenlosen Abenteurer und Verbrecher, [...] die Hitler und Göring, Himmler und Goebbels [...] die Träger des reaktionären Militarismus, die Keitel, Jodl und Konsorten, [...] die imperialistischen Auftraggeber der Nazipartei, die Herren der Großbanken und Konzerne, die Krupp und Röchling, Poensgen und Siemens. Eindeutig ist diese Schuld“ (KPD 1945: 14); „Schuld eines würgenden Tyrannen und einer kleinen Schar vor nichts mehr zurückschreckender, unmenschlicher Henker“ (Eckert 1946: 50); „[j]ene Handvoll nationalsozialistischer Abenteurer“ (Kaiser 1950: 494).

In diesem Kontext der Klassifizierung der Schuld nazistischer Funktionsträger wird *Jugend* als diejenige Gruppierung konzipiert, auf die sich nationalsozialistisches Handeln bezog, damit als eine die Schuld dieses Handelns erschwerende Instanz – wer Jugend verführt, macht sich in höchstem Maß strafbar.<sup>18</sup> Schuldig ist daher z. B.,

„wer die Seelen unserer jungen Studenten im nazi-ideologischen Sinne zu vergiften verstanden und damit gegen die heiligen Grundsätze der freien Wissenschaften gesündigt [hat]“ (Eckert 1946: 139).

Das Verführungsmoment ist in diesem Kontext natürlich dasjenige, das die Verwerflichkeit der Tat erhöht. So macht man jugendliche Beeinflussbarkeit und Verführbarkeit geltend:

„Am wenigsten sind wir [...] geneigt, die Schuld unserer Jugend zuzuschreiben, die im bildsamen Alter einer hemmungslosen Propaganda fanatischer Gewalthaber ausgeliefert war.“ (Plank 1946: 5 f.)

„Der die alten Moraltafeln zerbrechende Übermensch Nietzsches leuchtete einem leider nicht geringen Teile der deutschen Jugend unheimlich verführerisch voran als Wegweiser in die zu erkämpfende, ganz dunkle Zukunft.“ (Meinecke 1946: 42)

Ernst Wiechert fokussiert in diesem Zusammenhang nicht nur die Akteure dieser Verführungen, sondern weist auch die Konsequenzen als Verlust der Zukunft aus:

„In diesen zwölf Jahren war aus den Herzen einer ganzen Jugend gerissen worden, was jede Jugend mit dem Schimmer einer neuen Morgenröte umglänzt: das Unbedingte des Strebens nach einer besseren, gerechteren und edleren Welt, die fromme Ehrfurcht vor den Altären der Menschlichkeit, das Ritterliche der Haltung gegen Schwache, Leidende und Besiegte. In diesen zwölf Jahren hatte man einem Volk das Eigenste und Kostbarste genommen, das es zu allen Zeiten besaß: seine Jugend und mit ihr die Gewähr aller Zukunft.“ (Wiechert 1945: 11)

<sup>18</sup> Insofern ist auch im Nürnberger Prozess „Jugend“ ein die Verhandlungen prägender Gegenstand, insbesondere natürlich hinsichtlich der Schuldfeststellung des Hauptangeklagten Baldur von Schirach, der seine Schuld in eine Formel bringt, die ihn von eben dieser Schuld entlasten soll: „Es ist meine Schuld, daß ich die Jugend erzogen habe für einen Mann, der ein millionenfacher Mörder gewesen ist.“ (Schirach 1946: 477) Reichsjugendführer Baldur von Schirach war verantwortlich für die militärische Erziehung und Einschwörung der Jugend auf Rassenhass und Nationalstolz. Die Anklage sieht in ihm den „Vergifter einer Generation“, der „die deutsche Jugend in die Nazi-Lehre einführte [...] und [...] sie der Partei als fanatische, bedingungslose Ausführer ihres Willens“ überlieferte (Nürnberger Prozess XIX: 460 f.).

Selbstreflexiv stellen die am Diskurs beteiligten Funktionsträger daneben auch eigene Schuld fest – in Kategorien, die, mit Karl Jaspers, moralischer Schuld entsprechen (*nichts getan, unser Versagen, wie blind gewesen, verharmlost, geschwiegen, ohne Widerstand geduldet*).<sup>19</sup> Moralische Schuld steht in der Erklärung Jaspers' im Zusammenhang mit Handlungen, die „ich als einzelne[r] begehe“ und für die „ich die moralische Verantwortung habe“, auch wenn sie im militärischen oder politischen Kontext (im Sinn eines sog. Befehlsnotstands) stehen (Jaspers 1946: 136). Die Selbstkonstituierung der Gruppe der Diskursbeteiligten als Generation ist in dieser Konstellation signifikant, exemplarisch die Selbstanklage in „Je m'accuse“-Attitüde Gustav Heinemanns:

„Hat es jemals soviel Charakterlosigkeit gegeben wie unter uns, soviel Mangel an Zivilcourage, soviel Gleichförmigkeit im Denken, soviel zynischen Opportunismus des Mitmachens um der Zweckmäßigkeit willen, so viele weiche Knie wie in unserer Generation? Ich glaube kaum, und da liegt der Hinweis darauf, daß wir als Christenheit, als christliche Gemeinde, der Welt etwas schuldig geblieben sind. Es ist nicht zuletzt unser Versagen, daß es so werden konnte.“ (Heinemann 1949: 42)

Dieses Segment der Selbstbeichtigung insbesondere erschließt die Konzeption einer Jugendvorstellung, die von dem Merkmal „schutzbedürftig“ bestimmt ist: „[E]s ist die Schuld von uns Älteren, wo sie [die Jugend] nicht genügend bewahrt wurde.“ (Steltzer 1945: 30)

Dritte Gruppierung derjenigen, denen Schuld zugewiesen wird, ist die der Masse der Deutschen. Ihre Schuldkriterien sind die des lässlichen Mitläufertums oder der Passivität der Hitler als Akteur ausgelieferten Opfer (*verstrickt, dem Volke aufgebürdet, Hitler hat unser Volk mit schwerer Schuld beladen / mitschuldig / mitverantwortlich gemacht, massenhaftes Verfallen, Schicksalsverstrickung*).<sup>20</sup> Im Zuge dieser Schuldkonzeption ist Jugend die unter allen Umständen zu schonende Gruppierung:

<sup>19</sup> „Es ist nicht zuletzt unser Versagen, dass es so werden konnte“ (Heinemann 1949: 42); „Hier ist die Kirche doch einfach wie blind gewesen“ (Dehn 1946: 37); „Und wenn die Männer des 20. Juli schuldig geworden sein sollten aus Not, wie viel mehr sind wir dann schuldig geworden, die wir die Gewalt, die Untat schweigend trugen, die zu tragen, zu verantworten ihnen nicht mehr möglich war!“ (Schneider 1946: 15)

<sup>20</sup> „[E]s [ist] für denjenigen, der sich nicht einfach ins Maquis zurückzieht, fast unmöglich, nicht in vielfältige Beziehungen zu den Machthabern zu treten, die zunächst durchaus neutral erscheinen, sich aber dann doch auf die Dauer als ebensoviele Fäden erweisen, mit denen der einzelne in die Mitverantwortung verstrickt wird. [...] [S]chließlich war es gerade die teuflische Methode der Nationalsozialisten, möglichst viele durch erpreßte Eingliederung in den Apparat zu korrumpieren“ (Röpke 1948: 62); „Wir sind uns der großen Verantwortung wohl bewußt, die dem deutschen Volke durch die Duldung und Unterstützung des barbarischen Hitlerkrieges aufgeladen wurde“ (Pieck 1949: 301); „unermesslich das Schuldkon-

„[W]ir werden zu unterscheiden wissen zwischen denen, die als junge Menschen das Nazireich nicht verschuldet haben, sondern es vorfanden und darin aufgewachsen sind, und jenen älteren Generationen, die mit schwerer Schuld beladen, völlige Handlanger Hitlers waren.“ (Kaisen 1945: 16)

Insbesondere Argumentationsmuster wie dieses machen deutlich, dass Generationenkonzepte kontextdeterminiert sind. Erst die Perspektive der Sprecher erlaubt diese nach Kriterien begründete Schuldbe- bzw. -entlastung, die in der Konstruktion schuldfähiger Generationen besteht: Nicht schuldig sind die, „die als junge Menschen das Nazireich vorfanden“, schuldig ist die „ältere Generation“, deren Angehörige die „Handlanger Hitlers“ waren.

Gesellschaftskritiker und politische Funktionsträger waren sich nicht nur darin einig, dass zu differenzieren ist, sondern auch darin, dass gesellschaftliche Ausgrenzung sich nur auf die im engeren Sinn als Täter zu bezeichnenden Nazis beziehen durfte. Jugend dagegen ist in dieser Konstellation diejenige Gruppierung, die von jeglicher Schuld frei ist.

Damit ist Jugend auch ein Argument, das den vermeintlichen gegen die Deutschen erhobenen Kollektivschuldvorwurf entkräften soll. Denn die Schuldreflexionen der Diskursbeteiligten sind motiviert von der Vorstellung einer Stigmatisierung durch die ganze Welt, der gegenüberstehen alle Deutschen. Der vermeintliche Vorwurf einer deutschen Kollektivschuld schafft die Voraussetzung für den Schuld differenzierenden und klassifizierenden Diskurs der Beteiligten.<sup>21</sup> Das

to, welches sie [die Nazidiktatur] zu Lasten des deutschen Volkes hinterließ“ (Dahlem 1945: 254); „große[...] Schuld [...], die ein verbrecherisches Regime vor der Welt dem deutschen Volk aufgebürdet hat“ (Steltzer 1945: 33); „[D]urch seine Politik der Aggression und der Gewalt, des Raubes und des Krieges, der Völkervernichtung hat Hitler unser eigenes Volk ins Unglück gestürzt und es vor der gesamten gesitteten Menschheit mit schwerer Schuld und Verantwortung beladen“ (KPD 1945: 14); „Man ließ bedenkenlos Hunderttausende schuldig werden“ (Eckert 1946: 143); „Riesenmaß von Schuld, das ein verbrecherisches System auf die Schultern unseres Volkes geladen hat“ (Löbe 1949: 2).

<sup>21</sup> „Diese Welt sagt: Ihr alle tragt Verantwortung, jeder einzelne“ (Windisch 1946: 32); „Für die Welt draußen steht fest: nur in Deutschland war möglich, was anderswo nicht möglich ist“ (ebd.: 33); „Fast die gesamte Welt erhebt Anklage gegen Deutschland und gegen die Deutschen“ (Jaspers 1946: 133); „[W]ir verdanken das allein den Nazis, wenn wir heute in der ganzen Welt isoliert sind“ (Kaisen 1946: 42); „Wir werden jetzt in der Welt nach Hitler, Himmler und Konsorten, nach dieser Musterauslese von Mördern, Dieben, Säufnern, Perversen und Verrückten bewertet“ (Müller-Meinigen 1946: 36); „[D]ie Methoden dieser dunkelsten Gestalt unserer Geschichte [Hitler] haben den Haß der ganzen Welt auf uns gezogen“ (Hagelstange 1947: 251); „Die Welt hat dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit [...] den Vorwurf gemacht, zu all dem Furchtbaren geschwiegen zu haben“ (Löwenthal 1948: 6); „Deutschland, das trotz seiner [...] großen kulturellen Leistungen der Verachtung der Welt ausgesetzt ist“ (Keil 1948: 704); „Die ganze Welt bestraft uns jetzt“ (Kolbenhoff 1949: 106).

Thema Kollektivschuld ist initialer Bezugspunkt dieses Diskurssegments, *Kollektivschuld* ist eine seiner Leitvokabeln,<sup>22</sup> und mit der diskursiven Abwehr dieses Vorwurfs konzipieren die Beteiligten, unter der Voraussetzung eines ausgeprägten Bewusstseins einer deutschen Schuld, ein eigenes Schuldkonzept, so dass die juristische Einordnung von Schuld Gegenstand gesellschaftlicher Zeitkritik und politischen Handelns war. Im Zuge dieser vergangenheitsbezogenen argumentativen Abwehr eines vermeintlich von der Welt erhobenen Kollektivschuldvorwurfs und der gleichzeitigen Konzeption eines eigenen Schuldentwurfs hat *Jugend* als Konzept also zwei argumentative Funktionen: zum einen als von Schuld freizusprechende bzw. zu entlastende Gruppierung, womit dem Kollektivschuldvorwurf eine Grundlage genommen ist, zum andern als Opfer von in herausragender Weise schuldhaftem Handeln.

*Zukunft* fassen die Beteiligten in Bekenntnisse zu den hohen Werten europäischer Geistesgeschichte und in Kategorien von Ethik, Moral und Aufklärung (*Recht, Gerechtigkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit, große Ideen der Menschheit, höchste Werte, was ewig ist, Religiosität, Menschenwürde, Licht, Geist*).<sup>23</sup> Dieser Zukunftsdiskurs ist strategisch notwendiges

<sup>22</sup> „Die Weltmeinung [...], die einem Volke die Kollektivschuld gibt, ist eine Tatsache von derselben Art, wie die, daß in Jahrtausenden gedacht und gesagt wurde: die Juden sind Schuld, daß Jesus gekreuzigt wurde. Wer sind die Juden?“ (Jaspers 1946: 145); „Alle wurden zunächst in einen Topf geworfen. Eigentum und Wohnungen wurden beschlagnahmt ganz ohne Ansehen der Person. Statt des goldenen Zeitalters, das man ironisch ‚das vierte Reich‘ genannt hatte, begann die Epoche der Kollektivschuld und der Fragebogen“ (Sternberger 1946: 12).

<sup>23</sup> „zurück zu einer echten Ordnung, zu Sinn und Wert“ (Dirks 1946a: 193); „den banger Blick zu dem Bewahrten emporheben, das auch das Rettende ist, damit sein Licht in die Seele fließe und sie stark und tapfer und unverzagt mache“ (Kirschweg 1946: 6); „[w]ahrhaftige Deutung des Geschehenen und dadurch Einsicht in seine Lehren für die kommenden Dinge“ (Noack 1946: 11); „[d]iesen durch alle schmerzvollen und verzerrten Züge der Zeit hindurchschimmernden Geist in unserer Gegenwart heraufzurufen“ (Müller-Armack 1949: 21); „den Geist bejahen und mobilisieren, damit er dieses Nichts ins Positive umschafft“ (Grimme 1945a: 16); „Klärung unseres Bewußtseins“ (Smend 1945: 363); „Endlich soll Klarheit vorherrschen, die diamantene Helligkeit, die Einsicht, die Liebe und die Geduld. Endlich soll der Geist herrschen, der die Leiden der Menschen verringert und ihre schreckliche Furcht zunichte werden läßt“ (Kaschnitz 1945: 23). Adorno beschreibt den Gebrauch des „Begriffs“ *Geist*, der von der „Vorstellung, daß er ein sich selbst genügendes Leben in sich habe, daß er absolut in sich ruhe, ja die Wirklichkeit gewissermaßen erst stifte“ gekennzeichnet sei: „Diese Auffassung von Geist gehört zum deutschen Idealismus. Es entbehrt nicht der Paradoxie, daß sie weiterwirkt, ja daß sie bis zum Aberwitz losgelassen ist in einem Augenblick, da gerade die Repräsentanten des Geistes unablässig auf das Ende des Idealismus verweisen.“ (Adorno 1950: 475)

Element des Schulddiskurses, indem die Bekenntnisse zu den hohen Werten gleichsam die semantische Extension der zentralen Zielbegriffe des Schulddiskurses, Selbstwiederfindung und deutsch werden, darstellen. Damit legitimieren die Beteiligten den Geltungsanspruch des im gültigen Wertesystem der Nachkriegswelt fest verwurzelten Deutschland. Reinigung/Säuberung und Genesung stellen in diesem Zusammenhang als Bedingungs vokabeln Stützen dieses Geltungsanspruchs dar. Beschmutztes ist zu reinigen, Krankes muss gesunden, m. a. W.: Ein Vorhandenes gilt es zu restituieren – die Vorstellung einer vorhandenen anschlussfähigen Substanz ist eine diskursive Leitidee.<sup>24</sup> Um den Geltungsanspruch des in diesem Wertesystem fest verwurzelten Deutschtums zu stützen, manifestiert die Diskursgemeinschaft unter dem Zeichen der Bedingungs vokabeln Verantwortung, Haftung und Wiedergutmachung ihre Erkenntnis über die moralisch schuldigen und damit verantwortlichen Deutschen und erbringt so einen Nachweis über die moralische Zuverlässigkeit der Deutschen. Zudem bietet die Kategorie *Verantwortung* die Möglichkeit, an die Deutschen zu appellieren, für die Folgen des schuldhaften Handelns der wirklich Schuldigen einzustehen. Dementsprechend werden haften/Haftung und Wiedergutmachung als Bezeichnungen gebraucht, die die Bereitschaft der Diskursgemeinschaft nachweisen, die Konsequenzen aus der Übernahme von Verantwortung zu tragen.<sup>25</sup>

<sup>24</sup> „Man wird sich [...] mit der Säuberung der Universitäten nicht Zeit lassen dürfen. [...] Man lasse [...] die geistige und sittliche Katharsis des deutschen Volkes die Sache des deutschen Geistes selbst sein“ (Das Demokratische Deutschland 1945: 17 f.); „Was das deutsche Volk bis hierher durchlebte, hat sich wie ein antikes Drama abgerollt. Dort schließt sich an die Krisis der Schuld die Katharsis der seelischen und geistigen Reinigung“ (Reger 1945: 40); „Der dramatische Höhepunkt ist überschritten, aber die Katharsis hat noch nicht begonnen, und wie jede gewaltsame Reinigung wird sie groß und schrecklich, herrlich und ungerrecht sein“ (Kaschnitz 1945: 70 f.); „Ein Körper, der krank ist, gesundet nicht allein dadurch, daß man ihm diese oder jene Kost entzieht, er braucht die ihm gemäßen Aufbaustoffe. Und das sind für die deutsche Seele jene echten, verlacht gewesen Werte, an deren Schau sie wieder blank und gerade wird“ (Grimme 1946c: 146 f.); „Mit der uns gestellten Aufgabe werden wir nur fertig werden, wenn wir seelisch gesunden, und seelische Gesundung wird es für uns nicht geben ohne eine nichts beschönigende oder unterdrückende Rechenschaftsablage über das Geschehene“ (Litt 1947: 7 f.); „Zur moralischen Gesundung unseres Volkes ist es nötig, ihm zu beweisen, daß jedem Frevel die Sühne folgt“ (Schumacher 1945: 252); „Entnazifizierung und Entmilitarisierung waren eine Notwendigkeit. Sie haben im Osten dazu beigetragen (und müssen auch im Westen dazu beitragen), den Weg zu nationaler Gesundung [...] freizumachen“ (Bolz 1948: 15); „[E]ine Voraussetzung seelischer Gesundung ist, sich auch peinlichen Wahrheiten zu stellen“ (Rothfels 1954: 156).

<sup>25</sup> „[W]ir zählen alle zum deutschen Volke und werden ohne Unterschied haftbar gemacht für die Folgen der wahnwitzigen Politik, die in seinem Namen getrie-

Die diesen Zukunftsdiskurs gleichsam historisch fundierenden Traditionsbezüge manifestieren sich in dem westlichen Identifikationskomplex *Antike – Abendland – Christentum*, in dem östlichen Identifikationskomplex *Nationales Kulturerbe – Humanismus*.<sup>26</sup> Mit dem Komplex *Antike – Abendland – Christentum* überschreitet die westliche Diskursgemeinschaft Grenzen und hebt die ungewollte Isolation der Deutschen auf, indem sie sich einer den traditionellen Werten des christlichen Abendlandes und der Antike verpflichteten Gemeinschaft anschließt, von der sie sagt, ihr immer schon angehört zu haben. Die unter die Überschrift „Nationales Kulturerbe – Humanismus“ gestellte östliche Variante dieses Segments des Zukunftsdiskurses rekurriert dagegen im nationalen Sinn auf Tradition einerseits, auf geistige Neuorientierung andererseits, indem die östliche Diskursgemeinschaft dazu aufruft, die große deutsche Kultur wiederzuentdecken und den neuen Bedingungen anzuverwandeln.

Die zukunftsorientierte Dimension des Schuld diskurses ist schließlich geprägt von der Thematisierung der politische Kultivierung nachweisenden Basisoptionen *Frieden, Freiheit und Demokratie*, mit denen man Affinität zu den Werten der neuen Wirklichkeit und damit Homogenität mit ihren Trägern nachweist. Im Westen ist dieses Diskurssegment Teil des Schuld diskurses und dient der ethisch-moralischen Restituierung der Gesellschaft in Bezug auf ihre politischen Werte.<sup>27</sup> Im Osten dient das Diskurssegment zur Etablierung und Legitimierung

ben worden ist“ (Keil 1948: 701); „So [...] wie die Gesamtheit eines Volkes die Haftung für die Schulden einer Regierung auch dann übernehmen muß, wenn es sie durch eine Revolution desavouiert hat, muß sie auch den Schaden grundsätzlich wiedergutmachen, den seine Regierung anrichtet“ (Röpke 1948: 114); „Jeder Deutsche, ausnahmslos, hat teil an der politischen Haftung. Er muß mitwirken an den in Rechtsform zu bringenden Wiedergutmachungen“ (Jaspers 1946: 171).

<sup>26</sup> „Wir wollen, daß unsere alte Kultur zurückfindet zu ihrer Grundlage, zur christlich-abendländischen Kultur, deren Kern die hohe Auffassung von der Würde der Person und dem Wert jedes einzelnen Menschen ist“ (Adenauer 1946: 148); „Sollen wir bestehen, dann muß das Wort vom christlichen Abendland, von Menschenfreiheit und Menschenwürde, von menschlicher Bruderliebe und sozialer Gerechtigkeit zur Idee erglücken!“ (Ehard 1950: 94); „Vor uns steht die große Aufgabe, eine neue demokratische Kultur zu schaffen, die auf dem großen deutschen Kulturerbe aufbaut“ (Grotewohl 1950: 123).

<sup>27</sup> „Bei den fünf Millionen deutschen Arbeitnehmern, die sich jetzt in einem Bunde vereinigen, steht jedenfalls der Vorsatz unverrückbar fest, durch starke Einflußnahme auf die wichtigsten Bezirke in der Wirtschaft des Landes den Frieden und die Freiheit für sich selbst, für das deutsche Volk und für die Welt zu sichern“ (DGB 1949, 202); „Demokratie und Mitschuld [...] sind zwei Begriffe, in denen sich die Zukunft und die Vergangenheit wie in einem Brennpunkt auffangen“ (Grimme 1946b: 93).

des neuen sozialistischen Staates als historische Konsequenz aus der nationalsozialistischen Epoche.<sup>28</sup> Insgesamt wird der zukunftsbezogene Diskurs repräsentiert durch Bedingungs vokabeln, die Voraussetzungen für den Wiedereintritt der Deutschen in die Völkergemeinschaft bezeichnen, durch Identifikationsvokabeln, mit denen sich die Nichttäter als Angehörige der Wertegemeinschaft identifizieren, und durch Bekenntnisvokabeln, mit denen sie den Anspruch auf diese Wunschidentität stützen.

In dieser Konstellation finden wir das Thema „Jugend“ natürlich hochpräsent – wo eine Gesellschaft ihre Zukunft konzipiert, konzipiert sie Jugend. Ernst Wiechert hält am 11. November 1945 im Münchner Schauspielhaus seine berühmte Rede „An die deutsche Jugend“ (Wiechert 1945). Diese Rede ist nicht nur in höchstem Maß zukunftsbezogen, sondern spiegelt auch exemplarisch die Haltung einer Gesellschaft wider, die ihre Jugend in die Pflicht nimmt. Gleichsam grammatikalisch repräsentiert durch den Imperativ, schafft Wiechert eine Deontik, die der Jugend nichts Geringeres aufgibt als die Restituierung einer entmoralisierten Gesellschaft:

„Fragt nicht, wo und wie ihr mit der Liebe beginnen sollt. Ihr habt eine Saat zu säen, und das Feld erwartet euch. Ein verstörtes Volk erwartet euch, und für die Ärmsten dieses Volkes seid ihr durch den feurigen Ofen gegangen, für seine Kinder.“ (Ebd.: 21)

Dass diese Restituierung an dem Hochwertvokabular des christlichen Abendlands orientiert ist, entspricht der oben dargestellten Selbsteinschätzung der Beteiligten: Die deutsche Kultur ist Teil der Kultur des christlichen Abendlands. Die hohen Werte dieser Kultur heißen *Gott und Liebe, Wahrheit und Recht, Freiheit und Frieden, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit*. So wird der Jugend aufgegeben:

„Ihr sollt Gott ausgraben unter den Trümmern des Antichrist, gleichviel, welchen Namen ihr ihm gebt. Und ihr sollt die Liebe ausgraben unter den Trümmern des Hasses. Und ihr sollt die Wahrheit wieder ausgraben und das Recht und die Freiheit.“ (Ebd.: 22)<sup>29</sup>

<sup>28</sup> „[E]s geht um die Einheit Deutschlands, um die Entfaltung einer Volksdemokratie, um die Hebung des Wohlstandes des deutschen Volkes und um die Sicherung des Friedens. Die SED, unsere Partei, sei diejenige, welche die Sicherung des Friedens garantieren kann“ (Pieck 1948: 147).

<sup>29</sup> Weniger die Jugend verpflichtend, aber denselben Konnex zwischen höchstem moralischen Anspruch und Jugend stellt der Pädagoge Heinrich Deiters her: „Der tiefste Sinn des Rechts [...] enthüllt sich in dem Bestreben, Frieden unter den streitenden Menschen zu stiften, und so ist es vor allem der Friedensgedanke, den wir mit aller Hingabe in unserer Jugend, wie in unserem Volke überhaupt, pflegen müssen.“ (Deiters 1945: 21)

Auch Kurt Schumacher mahnt zur Erziehung der „Jugend [...] im Geiste des Friedens und der Freiheit, der Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit, der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit“ (Schumacher 1945: 255).

Nie zuvor wohl war ein gesellschaftlich etabliertes Jugendkonzept derart deontisch geprägt von Verpflichtung und Verantwortung der Jugend für die Zukunft einer ganzen Nation, das Ernst Wiechert dazu veranlasst, der Jugend „dies auf die Seele [zu] binden wie ein Vermächtnis“ (ebd.: 22 f.). In diesem Sinn gleichsam einer Entjuvenilisierung verpflichtet Alfred Andersch die „Jugend Europas [...] den Kampf gegen alle Feinde der Freiheit fanatisch [zu] führen“ (Andersch 1946: 447).

## 5. Fazit

Der Schulddiskurs der frühen Nachkriegszeit ist ein Generationenphänomen oder anders formuliert: Schuld ist ein generationenbedingtes Thema der frühen Nachkriegszeit und als solches damit Generationsmarker. Erst mit „dem Generationswechsel ändert sich auch der Gegenstand der Betrachtung. Aus der erfahrungsgesättigten gegenwärtigen Vergangenheit der Überlebenden wird eine reine Vergangenheit, die sich der Erfahrung entzogen hat“ (Koselleck 1994: 117) – ein Phänomen, das sich in der diskursiven Bearbeitung der nazistischen Vergangenheit durch die Söhne- und Töchter-Generation in den späten 1960er Jahren manifestiert.<sup>30</sup>

Aufgrund der spezifischen Nachkriegskonstellationen konnte es nach 1945 nur die ältere Generation der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Geborenen sein, die diesen Diskurs thematisch ausführte. Es ist der Diskurs der Älteren, derjenigen, die vielfach bereits die Diskurse der Weimarer Zeit bestimmten bzw. an ihnen teilnahmen, mit dem diese Generation – generationenspezifisch – einen Rahmen für die ihrerseits generationengeprägten Konzeptionen von Jugend schaffen. Mit „Jugend“ etablieren die Diskursbeteiligten argumentativ ein an ihre Schuldkonzeption gebundenes Subthema, dessen Realisierung gleichsam als „age-exclusive marker“ (Cheshire 1987: 64) zu bewerten ist: Über Jugend redet vorzugsweise Nichtjugend, erst recht, wenn diese Nichtjugend Jugendkonzepte, wie im Kontext des Schulddiskurses, argumentativ funktionalisiert.

Halten wir also fest: Nur die ältere Generation kann im Kontext des Schulddiskurses eine derart von Jugend abgegrenzte Generation konstituieren, nur die ältere Generation kann in der Weise wie geschehen ihre Reflexionen explizit an die Jugend adressieren, und nur die ältere

<sup>30</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Joachim Scharloth in diesem Band und Kämper 2011.

Generation kann Jugend argumentativ im Kontext eines Schulddiskurses konzipieren: Jugend ist in der frühen Nachkriegszeit ein vom jeweiligen Argumentationszusammenhang determiniertes offenes Konzept. Während in dem vergangenheitsbezogenen Diskurssegment Jugend gleichsam mit ihr gemäßen juvenilen Stereotypen wie *schutzbedürftig* oder *verführbar* konzipiert wird mit dem Ziel, die Verwerflichkeit nazistischer Verbrechen herauszustellen und den Vorwurf einer deutschen Kollektivschuld zu entkräften, konzipieren die Beteiligten *Jugend* zukunftsbezogen entjuvenilisiert als mit schwerer Pflicht und Verantwortung versehene Generation, die nichts Geringeres zu leisten hat, als die Deutschen damit von ihrer Schuld zu entlasten.

Insofern ist der öffentliche Diskurs der Umbruchzeit von 1945 ff. darstellbar als eine Generationenspezifik in bestimmter Weise repräsentierender Schulddiskurs, und zwar in folgenden Hinsichten:

1. Die *Erfahrung Nationalsozialismus* wird nach Lebensalter differenziert. *Jugend* und *Generation* werden im Schulddiskurs stets relativ zum Nationalsozialismus konzipiert.
2. Schuld wird im Zusammenhang mit Lebensaltern reflektiert und Schuldgrade lebensaltersabhängig festgelegt.
3. Jugend ist in diesen Konstruktionen diejenige Generation, die von Schuld freigesprochen wird.
4. Jugend ist diejenige Generation, die Objekt schuldhaften Handelns war.
5. Jugend ist diejenige Generation, der die Eröffnung einer anschlussfähigen Zukunft überantwortet wird.

Mit der Kategorie der Erfahrungsgeneration wird deutlich, dass generationell determinierte sprachliche Phänomene als Phänomene eines historischen Kontextes zu beschreiben sind. Daher können wir außerdem als methodische Erkenntnis festhalten: Altersbedingtes Reden muss nicht zuletzt kategorisiert werden als ein solches Reden, das durch den Kontext einer historischen Erfahrung bzw. eines historischen Ereignisses und der sich daraus ergebenden Bedingtheiten determiniert ist.<sup>31</sup> Diese Bedingtheiten sind in unserem Fall: angeklagt sein

<sup>31</sup> „Angesichts der empirischen Forschungslage stellt sich [...] die Forderung nach einer kontextualisierten Sichtweise auf lexikalische [und wir fügen hinzu: nicht nur lexikalische, sondern z. B. auch thematische] Phänomene [...] für den Sprachgebrauch der älteren Generation. [...] Eine solchermaßen kontextuell ausgerichtete Sichtweise auf generationsspezifische Lexik [und sprachliche bzw. diskursive Repräsentationen überhaupt] darf als wichtige weiterführende Forschungsstrategie angesehen werden.“ (Thimm 2002: 886)

vor der ganzen Welt, Schuldbewusstsein, Streben nach nationaler Rehabilitation. Diese Konstellation bedingt nicht nur die Argumentationsmuster des Schuld diskurses, sondern das von dieser Konstellation bedingte Reden über Schuld ist als „age-exclusive“, mindestens aber als „age-preferential marker“ (Cheshire 1987: 64) darstellbar.

### Literatur

- Adenauer, Konrad 1945: Ansprache des Oberbürgermeisters Adenauer vor der von der britischen Militärregierung ernannten Kölner Stadtverordneten-Versammlung, 1. Oktober 1945. In: Schwarz, Hans Peter (Hrsg.) 1975: Konrad Adenauer. Reden 1917–1967. Eine Auswahl. Stuttgart, 79–81.
- Adenauer, Konrad 1946: Rede vom 24.3.1946. In: Bucher, Peter (Hrsg.) 1990: Nachkriegsdeutschland 1945–1949. (Quellen zum politischen Denken der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe.) Darmstadt, 138–165.
- Andersch, Alfred 1946: Das junge Europa formt sein Gesicht. In: Kleßmann, Christoph 1991: Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945–1955. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen, 446–448.
- Asmussen, Hans 1947: Das Recht des Irdischen. Frankfurt a. M.
- Dahlem, Franz 1945: Einige Probleme unserer künftigen Arbeit in Deutschland. In: Dahlem, Franz 1980: Ausgewählte Reden und Aufsätze 1919–1979. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin, 251–269.
- Dehn, Günther 1946: Unsere Predigt, heute. Stuttgart.
- Deiters, Heinrich 1945: Der deutsche Lehrer vor der Welt. Berlin.
- Eckert, Josef 1946: Schuldig oder entlastet? München.
- Eggebrecht, Axel (Hrsg.) 1979: Die zornigen alten Männer. Gedanken über Deutschland seit 1945. Reinbek bei Hamburg.
- Färber, Ilse 1947: [Diskussionsbeitrag]. In: Reinhold, Ursula/Dieter Schlenstedt/Horst Tanneberger (Hrsg.) 1997: Erster Deutscher Schriftstellerkongreß, 4.–8. Oktober 1947. Protokoll und Dokumente. Berlin, 423–424.
- Fuchs, Emil 1948: Christentum und Sozialismus. Offenbach a. M.
- Geiler, Karl 1946: Besinnung und Bekenntnis. In: Geiler, Karl: Geistige Freiheit und soziale Gerechtigkeit im neuen Deutschland. Wiesbaden, 107–120.
- Grimme, Adolf 1946a: Jugend und Demokratie. In: Grimme, Adolf 1947: Selbstbesinnung: Reden und Aufsätze aus dem ersten Jahr des Wiederaufbaus. Braunschweig u. a., 93–113.
- Grimme, Adolf 1946b: Eröffnungsansprache auf der ersten Volkshochschultagung für die gesamte britische Zone in Hannover, 1946. In: Grimme, Adolf 1947: Selbstbesinnung: Reden und Aufsätze aus dem ersten Jahr des Wiederaufbaus. Braunschweig u. a., 143–147.
- Grotewohl, Otto 1950: Lehrt und lernt für den Frieden! In: Grotewohl, Otto 1955: An die Jugend. Berlin, 121–129.
- Heim, Karl 1946: Die Bergpredigt Jesu. Für die heutige Zeit ausgelegt. Tübingen, Stuttgart.
- Heinemann, Gustav 1949: Mensch und Staat. Vortrag auf der evangelisch-sozialen Woche des evangelischen Männerwerks des Kirchenkreises Essen, 11.5.1949. In: Heinemann, Gustav: Glaubensfreiheit – Bürgerfreiheit. Reden und Aufsätze zu Kirche, Staat, Gesellschaft 1945–1975. Hrsg. v. Diether Koch. Frankfurt a. M., 35–47.

- Jaspers, Karl 1946: Die Schuldfrage. In: Jaspers, Karl 1986: Erneuerung der Universität. Reden und Schriften 1945/46. Heidelberg, 113–213.
- Kaisen, Wilhelm 1945: An die werktätige Bevölkerung. Ansprache am 1. Oktober 1945. In: Kaisen, Wilhelm 1947: Bereitschaft und Zuversicht. Reden von Bürgermeister Wilhelm Kaisen, Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen. Bremen, 15–20.
- Kaschnitz, Marie Luise 1945/1995: Menschen und Dinge. Zwölf Essays. Frankfurt a. M./Leipzig.
- Kirschweg, Johannes 1946: Bewahrtes und Verheißendes. Saarlouis.
- Kolbenhoff, Walter 1949: Heimkehr in die Fremde. München.
- KPD 1945: Aufruf des Zentralkomitees der KPD vom 11. Juni 1945 an das deutsche Volk zum Aufbau eines antifaschistisch-demokratischen Deutschlands. In: Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Reihe III: ab 1945. Berlin, 14–20.
- Löbe, Paul 1949: Deutscher Bundestag – 1. Sitzung. Bonn, 7. September 1949. Eröffnungsansprache des Alterspräsidenten Löbe. In: Verhandlungen des Deutschen Bundestages. I. Wahlperiode 1949. Stenographische Berichte Band 1. Bonn, 2.
- Löwenthal, Fritz 1948: Der neue Geist von Potsdam. Hamburg.
- Meinecke, Friedrich 1946: Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen. Wiesbaden.
- Müller-Meiningen, Ernst 1946: Die Parteigenossen. Betrachtungen und Vorschläge zur Lösung des „Naziproblems“. München.
- Nürnberger Prozess: Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. 23 Bände. Veröffentlicht in Nürnberg 1947.
- Pieck, Wilhelm 1945: Feste Einheit der demokratischen Kräfte. In: Pieck, Wilhelm 1952: Reden und Aufsätze. Auswahl aus den Jahren 1908–1950. Band II. Berlin, 7–10.
- Pieck, Wilhelm 1948: Rede vor dem SED-Parteivorstand zu Thema: Die Verschärfung des Kampfes für Einheit, Demokratie und gerechten Frieden. In: Die Deutschlandfrage von Jalta und Potsdam bis zur staatlichen Teilung Deutschlands 1949. Berlin, 117–144.
- Pieck, Wilhelm 1949: An der Wende der deutschen Geschichte. Antrittsrede des Präsidenten Wilhelm Pieck auf der Tagung der Volks- und Länderkammer am 11. Oktober 1949. In: Pieck, Wilhelm 1952: Reden und Aufsätze. Auswahl aus den Jahren 1908–1950. Band II. Berlin, 295–303.
- Pribilla, Max 1947: Deutschland nach dem Zusammenbruch. Frankfurt a. M.
- von Schirach, Baldur 1946: Schlusswort des Angeklagten. In: Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg, 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. Bd. 22, 446–448.
- Schneider, Reinhold 1946: Gedenkwort zum 20. Juli. Stuttgart u. a.
- Schumacher, Kurt 1945: „Die Sozialdemokratie ruft: Für ein neues besseres Deutschland!“ Erster Aufruf des „Büros Dr. Schumacher“ an die Bevölkerung. In: Schumacher, Kurt 1985: Reden – Schriften – Korrespondenzen 1945–1952. Hrsg. v. Willy Albrecht. Berlin/Bonn, 251–255.
- Smend, Rudolf 1945: Staat und Politik. In: Smend, Rudolf (1955): Staatsrechtliche Abhandlungen und andere Aufsätze. 2. Auflage. Berlin, 363–379.
- Steltzer, Theodor 1945: Rede anlässlich einer Gedächtnisfeier für die Opfer des Faschismus vom November 1945. In: Steltzer, Theodor (1986): Reden, Ansprachen, Gedanken 1945–1947. Grundlegende Ausführungen des letzten Oberpräsidenten und ersten Ministerpräsidenten Schleswig-Holsteins. Herausgegeben und erläutert von Kurt Jürgensen. Neumünster, 28–38.

- Steltzer, Theodor 1947: Zur geistigen und politischen Standortbestimmung. In: Steltzer, Theodor 1986: Reden, Ansprachen, Gedanken 1945–1947. Grundlegende Ausführungen des letzten Oberpräsidenten und ersten Ministerpräsidenten Schleswig-Holsteins. Herausgegeben und erläutert von Kurt Jürgensen. Neumünster, 167–193.
- Stenberger, Dolf 1946: Dreizehn politische Radio-Reden. Heidelberg.
- Wiechert, Ernst 1945: Rede an die deutsche Jugend. München.

### Sekundärliteratur

- Adorno, Theodor W. 1950: Auferstehung der Kultur in Deutschland? In: Frankfurter Hefte 1, 469–477.
- Cheshire, Jenny 1987: Age and generationspecific use of language. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier Klaus J. (Hrsg.): Sociolinguistics/Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Berlin/New York, 760–767.
- Coupland, Nikolas/Virpi Yläanne-Mc Ewen 2005: The sociolinguistics of Ageing/Soziolinguistik des Alterns. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier Klaus J. (Hrsg.): Sociolinguistics/Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Berlin/New York, 2334–2340.
- Daniel, Ute 2001: Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt a. M.
- Eckert, Penelope 1997: Age as a sociolinguistic variable. In: Coulmas, Florian (Hrsg.): The handbook of sociolinguistics. Oxford, 151–167.
- Fiehler, Reinhard 2010: Altern, Kommunikation und Identitätsarbeit. In: Palander-Collin, Minna/Lenk, Hartmut/Nevala, Minna/Sihvonen, Päivi/Vesalainen, Marjo (Hrsg.): Identitätskonstruktion in der interpersonalen Kommunikation. Helsinki, 37–48.
- Frei, Norbert 1996: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München.
- Hermanns, Fritz 1995a: Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen, 69–101.
- Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard 2004: Einführung. In: Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard (Hrsg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart/Weimar, IX–XIII.
- Kämper, Heidrun 2005: Der Schuldiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945. Berlin/New York.
- Kämper, Heidrun 2011: Aspekte des Demokratiediskurses der späten 1960er Jahre. Konstellationen – Kontexte – Konzepte. Berlin/New York (im Druck).
- Koselleck, Reinhart 1994: Nachwort. In: Beradt, Charlotte 1993: Das Dritte Reich des Traums. Frankfurt a. M. 117–132.
- Mannheim, Karl 1928: Das Problem der Generation. In: Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie 7, 157–184, 309–330.
- Paul, Hermann 2002: Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen.
- Reulecke, Jürgen 1987: Probleme einer Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Nachkriegszeit. In: Geschichte im Westen. Halbjahres-Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte 2/1, 7–25.

- Thimm, Caja 2002: Generationenspezifische Wortschätze. In: Lexikologie. Internationales Handbuch 21, 880–888.
- Warnke, Ingo H. (Hrsg.) 2007: Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) 2008: Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York.